

Der „historische“ Jesus

Außerbiblische Zeugnisse

Der jüdische Historiker Flavius Josephus¹ notiert in seinen „Antiquitates Iudaicae“ 20,200 über die Steinigung des Jakobus, dem Vorsteher der christlich-jüdischen Bewegung in Jerusalem, von diesem als „Bruder Jesu, der Christus genannt wird“ (τόν ἀδελφόν Ἰησοῦ τοῦ λεγομένου Χριστοῦ). Diese Bemerkung ist ein Nebensatz im Kontext der Steinigung des Jakobus, wird aber als authentisch angesehen, weil nicht davon ausgegangen wird, dass diese Nebenbemerkung eine nachträgliche christliche Einfügung sein kann. Für die Authentizität spricht weiter, dass die Notiz an Jesus selbst kein Interesse hat, sondern am Fakt des Lynchmordes. Die Bezeichnung „Christus“ wird nicht als Titel, sondern als ein Teil des Namens eingeführt, weswegen weder auf eine Zustimmung zur Rolle Jesu noch auf eine Ablehnung derselben geschlossen werden kann.

In der gleichen Schrift 18,63f heißt es:

„Um diese Zeit lebte Jesus, ein weiser Mensch, wenn man ihn überhaupt einen Menschen nennen darf. Er war nämlich der Vollbringer ganz unglaublicher Taten und der Lehrer aller Menschen, die mit Freuden die Wahrheit aufnahmen. So zog er viele Juden und auch viele Heiden an sich. Er war Christus. Und obgleich ihn Pilatus auf Betreiben der Vornehmsten unseres Volkes zum Kreuzestod verurteilte, wurden doch seine früheren Anhänger ihm nicht untreu. Denn er erschien ihnen am dritten Tage wieder lebend, wie gottgesandte Propheten dies und tausend andere wunderbare Dinge von ihm vorher verkündigt hatten.

Und noch bis auf den heutigen Tag besteht das Volk der Christen, die sich nach ihm nennen, fort.“²

Dieser Text war bereits dem Kirchenhistoriker Eusebius (260-339) bekannt. Die Bezeichnung Jesu als „weiser Mann“ ist christlich nicht üblich, weswegen vermutet wird, dass der Text nicht nachträglich christliche bearbeitet wurde. Gleiches gilt auch für die Bezeichnung der Wunder Jesu als „unglaubliche Taten“. Auch dürfte es unwahrscheinlich gewesen sein, dass ein Christ die Formulierung „ἡδονὴ τάληθῆ δέχεσθαι“ „die Wahrheit mit Lust aufnehmen“ wohl kaum genutzt hätte, da „Lust“ negativ konnotiert war. Dass Jesus auch „Heiden“ anzog, passt nicht zur biblischen Überlieferung, dürfte aber die Realität der römischen Christen widerspiegeln, die fast nur aus „Heiden“ bestanden, nachdem Kaiser Claudius im Jahre 49 die Judenchristen, zusammen mit den Juden, aus Rom ausgewiesen hatte.

Es ist heute unter den Theologen umstritten, inwieweit diese Textstelle rein authentisch ist. Sie scheint aber eher auf Josephus zurück zu gehen, denn auf eine christliche Einfügung.

Ein weiterer nichtchristlicher Zeuge ist Plinius der Jüngere (61-ca. 120). Es stammte aus römischem Adel, war Anwalt und hatte verschiedene Staatsämter inne, unter anderem auch als kaiserlicher Legat mit den Vollmachten eines Statthalters in den Provinzen Bithynien und Pontus. Dort hatte er mit Prozessen gegen Christen zu tun, mit denen er keine Erfahrung hatte, weswegen er sich an den Kaiser wendet. Christen, die behaupten, schon lange keine Christen mehr zu sein, berichten ihm:

„... daß sie gewöhnlich an einem festgesetzten Tag vor Sonnenaufgang sich versammelt, Christus als ihren Gott im Wechsel Lob gesungen und sich mit einem Eid verpflichtet hätten, nicht etwa zu irgendeinem Verbrechen, sondern zur Unterlassung von Diebstahl, Raub, Ehebruch, Treulosigkeit und Unterschlagung von anvertrautem Gut.“³

Plinius Kenntnisse über die Christen scheinen wirklich gering gewesen zu sein, aber zumindest weiß er, dass diese einen Menschen mit Namen „Christus“ als Gott verehren.

Der Senator Tacitus (55/56 – ca. 120) kommt in seinen „Annalen“, einem Geschichtsbuch, in dem unter anderem auch auf den Brand von Rom unter Kaiser Nero zu sprechen kommt, auch auf die Christen zu sprechen, denen Nero ja den Brand angelastet hat:

1 Flavius Josephus (* 37/38 n. Chr. - nach 100 n. Chr.) stammte aus einer priesterlichen jüdischen Familie und war Teil der pharisäischen Sekte im Judentum. Als jüdischer Befehlshaber in Galiläa war er nicht erfolgreich und geriet in römische Gefangenschaft. Dort sagte er dem römischen Feldherrn Vespasian voraus, dass er Kaiser werden sollte. Dieser ließ ihn frei und machte ihn zum Schützling der Familie der Flavii in Rom. Dort verfasste er seine zwei bekannten Schriften über den „Jüdischen Krieg“ und die „Antiquitates Iudaicae“, beides bis heute wichtige Zeitzeugen.

2 Zitiert nach Gerd Theißen/ Annette Merz, Der historische Jesus, Göttingen, 2011, S. 75;

3 Zitiert nach Gerd Theißen/ Annette Merz, a.a.O., S. 87;

„Dieser Name (Christiani) stammt von Christus, der unter Tiberius vom Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet worden war. Dieser verderbliche Aberglaube war für den Augenblick unterdrückt worden, trat aber später wieder hervor und verbreitete sich nicht nur in Judäa, wo er aufgekommen war, sondern auch in Rom, wo alle Gräuel und Abscheulichkeiten der ganzen Welt zusammenströmen und geübt werden.“⁴

Als weiterer nicht-christlicher Zeuge erscheint der römische Ritter und Anwalt Gaius Suetonius Tranquillus (70-ca. 130), der in seinem umfangreichen Werk zu den Kaiserviten zur Zeit des Kaisers Claudius ausführt:

„Die Juden, die von Chrestus aufgehetzt, fortwährend Unruhe stifteten, vertrieb er aus Rom.“

Zwar ist es möglich, dass er hier nicht von Jesus Christus spricht, sondern eher einem Namensähnlichen „Chrestus“, doch aus der Tatsache, dass auch die Apostelgeschichte von der Vertreibung der Juden in 18,2 spricht, deutet doch auf den Hintergrund „Judenchristen“ in Rom hin.

Man wird also festhalten müssen, dass es wohl eine, auch außerbiblische, Erinnerung an einen „historischen“ Jesus gab, die allerdings nicht viel mehr tradiert als die Tatsachen,

- dass es ihn gegeben hat,
- er Anhänger hatte,
- er gekreuzigt wurde,
- und seine Anhänger aussagten, er sei nach drei Tagen auferstanden aus dem Tod.

Die Geburtsgeschichten

Sowohl das Evangelium nach Matthäus (Mt 1,1-17), wie auch das Lukasevangelium (3,23-38), enthalten einen Stammbaum Jesu. Doch beide Stammbäume unterscheiden sich. Während Matthäus, beginnend bei Abraham, drei mal 14 Generationen bis zu Jesus dem Messias aufzählt, beginnt Lukas bei Jesus und führt dessen Stammbaum bis zu Gott hinauf. Lukas listet 76 Namen auf, die aber an mehreren Stellen nicht deckungsgleich sind mit den Angaben von Matthäus. Matthäus möchte diesen Jesus ganz bewusst als „Davidssohn“ für seine überwiegend jüdisch geprägten Leser darstellen, während es Lukas wohl darum ging, seinen Lesern, überwiegend aus dem „Heidentum“, mit seinem Stammbaum, die besondere Würde Jesu unter den Menschen grundsätzlich zu zeigen.

Bei Matthäus (1,18-25) läuft deshalb auch die Verkündigung zur Geburt über Josef; er ist es, der im Traum erfährt, dass Maria schwanger ist und einen Sohn gebären wird. Und als gläubiger Jude, erfüllt er, was der Engel ihm mitteilte.

Bei Lukas (1,26-38) läuft die Verkündigung allein über Maria, die zukünftige Mutter. Josef taucht erst Lk 2,4 auf, wo er sich mit der Schwangeren auf den Weg nach Bethlehem macht.

Nach Lukas ist der Grund eine Steuerschätzung, die Matthäus zwar auch andeutet im „um sich aufzeichnen zu lassen“, die aber nicht ausdrücklich Erwähnung findet.

Angelika Strotmann⁵ führt dazu aus: „Nach der lukanischen Kindheitsgeschichte ... wird Jesus in der Regierungszeit Herodes des Großen (37-4 v. Chr.) und des Kaisers Augustus (30v.-14n.Chr.) geboren Das wäre weiter kein Problem, wenn das Lk dieses Ereignis nicht mit einem reichsweiten Zensus des Augustus verbunden hätte, der in Judäa vom syrischen Statthalter Quirinius ... durchgeführt worden sei. Hier sind dem Evangelisten gleich mehrere Fehler unterlaufen. Der erste betrifft die reichsweite Steuererhebung, die das erste Mal um 74/75 n. Chr. stattfand. Zudem ist es unwahrscheinlich, dass unter dem Klientelkönig Herodes die Römer überhaupt das Recht hatten einen Zensus durchzuführen. Der zweite Fehler betrifft den syrischen Statthalter Quirinius, der erst 6 n. Chr. dieses Amt antrat. Zu diesem Zeitpunkt aber war Herodes schon zehn Jahre tot. Allerdings ist die Verbindung zwischen Quirinius und einem Zensus nicht ganz falsch, denn tatsächlich hat er im Jahr 6/7 n. Chr. im Zuge der Eingliederung Judäas in die syrische Provinz den ersten lokalen römischen Zensus erhoben. Der dritte Fehler bezieht sich auf den vermuteten Ort der Steuerschätzung. Aus römischen Verwaltungsakten ist ein Zensus außerhalb des Wohnortes nicht bekannt, zumal wenn dieser Ort – wie im Lk – nur dadurch qualifiziert ist, dass irgendwann einmal die Familie von dort stammte.“⁶

Lukas berichtet zudem von der Verkündigung an die Hirten auf den sogenannten Hirtenfelder bei Bethlehem und

4 Zitiert nach Gerd Theißen/ Annette Merz, a.a.O., S. 89;

5 Professorin Dr. Angelika Strotmann lehrt am Institut für Katholische Theologie der Universität Paderborn Neues Testament. Sie war an der Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache beteiligt.

6 Angelika Strotmann, Der historische Jesus: eine Einführung, Paderborn, ³2019, S. 62f.; Mehr hierzu in unserem artikel „Der Zensus des Augustus“ auf diesem Internetangebot.

von der Beschneidung und Darstellung Jesu im Tempel mit dem „Nun lässt du Herr deinen Knecht in Frieden scheiden ...“ des Symeon und der Verkündigung der Anna.

Matthäus dagegen kennt die Huldigung der Magier und die Flucht nach Ägypten. Lukas berichtet erst wieder vom zwölfjährigen Jesus im Tempel.

Man muss sich vor Augen halten, dass die Kindheitsgeschichten dieser beiden Evangelien wohl zu der jüngsten Schicht der christlichen Evangeliumsverkündigung gehören. Die älteste Schicht ist die Verkündigung von Tod und Auferstehung/Auferweckung Jesu. Im Rahmen der jungen christlichen Mission waren dann, in einer zweiten Schicht, Berichte und Erzählungen vom Handeln und den Taten Jesu in seiner aktiven Zeit verkündet worden. Erst relativ spät war man dann an Kindheitsgeschichten interessiert. Diesem Wunsch sind die beiden Evangelisten nachgekommen, allerdings in relativ kurzer Form. Ausführliche Kindheitsgeschichten haben sich erst danach entwickelt, die aber als sogenannte „apokryphe“ Texte keinen Eingang in den Kanon des Neuen Testaments gefunden haben, aber im Volk außerordentlich beliebt waren.

Da man an den in den Evangelien überlieferten Wunderberichten gut geprägte Muster erkennen kann, sind diese Berichte für eine historische Betrachtung nicht hilfreich, weil sie einer gezielten Verkündigung geschuldet sind.

Biblische Momente

Eher hilfreich erweisen sich kleine Teilchen der Evangelien, die sich dadurch auszeichnen dass sie für die christliche Jesusverkündigung etwas skandalös sind. Man hätte sie vielleicht gerne unter den Tisch fallen lassen, konnte das aber nicht, weil sie schlicht und einfach zu bekannt waren.

Als Beispiel mag die Taufe Jesu durch Johannes den Täufer im Jordan dienen. Dass Jesus a.) Johannes als gottgesandten Propheten anerkennt und zu ihm geht, dann b.) vor ihm im Jordan in die Knie geht und c.) sich von Johannes dann untertauchen lässt, war für die Jünger Jesu sicher unschön, aber es war bekannt, also kam es auch in das Evangelium. Von daher dürfte die Taufe Jesu wohl als historisch bewertet werden.

Als ein anderes Beispiel mag das Verhältnis Jesu zu seiner Herkunftsfamilie dienen. Wenn es Mk 3,21 heißt: „Als seine Angehörigen davon hörten, machten sie sich auf den Weg, um ihn mit Gewalt zurückzuholen; denn sie sagten: Er ist von Sinnen.“ mag das anzeigen, dass dieses Verhältnis zur Herkunftsfamilie durchaus getrübt war. Das wird auch deutlich wenn es Joh 7,5 heißt: „Auch seine Brüder glaubten nämlich nicht an ihn.“ Oder wenn überliefert wird, dass er, statt sich seiner wartenden Familie zuzuwenden, sich an seine Zuhörer wendet und sagt: "Das hier sind meine Mutter und meine Brüder." (Mk 3,34) Oder wenn er in Joh 2, beim Weinwunder in Kana, seine Mutter Maria regelrecht anfährt mit: „Frau!“ Es dürfte historisch richtig sein, dass die Herkunftsfamilie erst recht spät zum Jüngerkreis des Jesus von Nazareth gehörte.

Und als letztes Beispiel für eine sehr hohe Wahrscheinlichkeit in der Historie dürften die häufigen Einladungen zu Gastmählern und deren Annahme durch Jesus sein, die berichtet werden. Jesus selbst nimmt darauf Bezug:

"Johannes ist gekommen, er isst nicht und trinkt nicht und sie sagen: Er ist von einem Dämon besessen.

Der Menschensohn ist gekommen, er isst und trinkt; darauf sagen sie: Dieser Fresser und Säufer, dieser Freund der Zöllner und Sünder! Und doch hat die Weisheit durch die Taten, die sie bewirkt hat, recht bekommen." (Mt 11,18f.)

Man könnte also geneigt sein, die oben benannten Punkte, zu ergänzen durch diese drei Punkte:

- Die Beziehung zu seiner Herkunftsfamilie, zumindest ab seinem öffentlichen Auftreten, war nicht ausgewogen, bis hin zu „spannungsreich“;
- Jesus scheute sich nicht, sich immer wieder zu Gastmählern einladen zu lassen und dabei scheinen ihn gesellschaftliche Konventionen, wie als „Sünder“ angesehen zu sein, wenig gestört zu haben;
- Er wurde von Johannes im Jordan getauft zur Vergebung der Sünden.

Ein Punkt dürfte mit hinzukommen:

- Er stiftete ein Gedächtnismahl mit seinen Jüngern, das diese nach der Erfahrung von Tod und dem Widerfahrnis der Auferweckung regelmäßig feierten und dieses mit der Zeit mit einem sogenannten „Liebesmahl“ - einer Agape – verbanden.

Doch dieser Blick allein auf den sogenannten „historischen“ Jesus reicht nicht aus, diesen zu „fassen“. Jesus der Christus wurde durch dieses Widerfahrnis des auferweckten Herrn zum Christus des christlichen Glaubens, zum Messias, zum Herrn. Auch dies spiegelt sich in den neutestamentlichen Schriften und gehört mit dem sogenannten „historischen“ Jesus zusammen. Es kann den sogenannten „historischen“ Jesus nicht ohne den verkündeten Christus geben.

Stand Februar 2023